

online

- Runde Sache – Der neue iMac im Test
- Kurzes Leben – E-Mails in den Schredder
- Hungrige Kreatur – Bizarres Web-Projekt
- Altavista stellt E-Mail-Dienst ein

Halber Apfel, ganze Sache

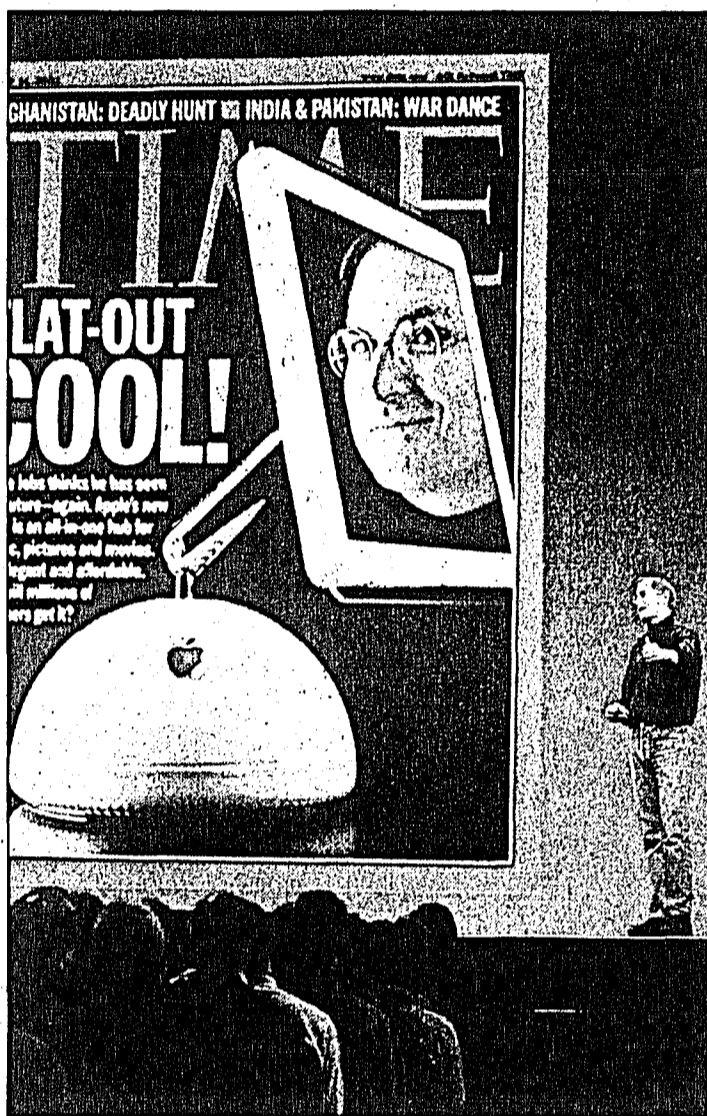
Hell, licht und zart gerundet: Der neue iMac – Auch innere Werte können sich sehen lassen – Fast lautlos

Wie ein Magnet zieht der neue iMac alle Blicke auf sich: Schnörkellos, ohne Ecken und Kanten steht das weisse Prunkstück auf dem Tisch, wo es dank äusserst kompakter Bauweise und Flachbildschirm noch hell und licht bleibt. Mit seinen zarten Rundungen könnte der iMac glatt als Computer für Anthroposophen durchgehen. Vier Jahre nach den ersten iMacs schreibt Apple mit dem Nachfolger erneut Design-Geschichte.

Vor acht Wochen stellte Apple-Chef Steve Jobs den neuen Computer in San Francisco als Mittelpunkt für den «digitalen Lebensstil» vor – jetzt sind die ersten Geräte aus den fernöstlichen Produktionsstätten nach Europa gelangt. Alle Computer-Bauteile sind in einer Halbkugel untergebracht, die dem Gerät den Spitznamen einer Schreibtischlampe eingebracht hat. Tatsächlich wirkt die Halbkugel etwas unproportioniert im Vergleich zum Flachbildschirm, dessen Leichtigkeit des Seins von einem durchsichtigen Rand unterstrichen wird. Ein Schwenkarm verbindet beide Teile und bringt den 15-Zoll-Bildschirm mit einem leichten Fingerdruck in die gewünschte Position.

Die inneren Werte zählen

Auch die inneren Werte können sich sehen lassen: Die kreisrunde Hauptplatine birgt



Stolz präsentierte Steve Jobs unlängst sein neues Design-Baby, den iMac. Sofort wurde das ungewöhnliche High-Tech-Produkt von Time Magazine mit einer Titelseite geadelt. (Bild: Keystone)

einen G4-Prozessor mit einer Taktrate von wahlweise 700 oder 800 Megahertz, der ohne eigenen Lüfter auskommt – im Ruhezustand ist der iMac fast lautlos. Auf der Unterseite der Platine ist erstmals ein Geforce-Grafik-Chip von Nvidia un-

tergebracht, der über einen eigenen Speicher von 32 MB verfügt. Das ist für die meisten Zwecke mehr als ausreichend. Komplexe 3D-Software wie der Flugsimulator X-Plane läuft damit aber nur in mittlerer Auflösung, und eine Aufrüs-

terung auf 64 MB ist bei dem Kompaktcomputer nicht möglich.

Mehr RAM ist jedoch kein Problem. Der Arbeitsspeicher ist mit 128 oder 256 MB ausgestattet und kann nach dem Aufschrauben der Bodenplatte mit Speicherbausteinen erweitert werden, wie sie auch in Notebooks zum Einsatz kommen. Die Festplatte bietet Platz für 40 oder 60 Gigabyte. Ein Diskettenlaufwerk gibt es beim iMac natürlich nicht mehr – wer darauf angewiesen ist, kann sich inzwischen ein Floppy-Laufwerk mit USB-Anschluss besorgen.

Modellvarianten richten sich nach CD-Laufwerk

Vor allem das CD-Laufwerk macht den Unterschied zwischen den drei Modellvarianten: Der iMac CD/RW kann CDs lesen und brennen, der iMac Combo kann darüber hinaus auch DVDs abspielen und der iMac SuperDrive schliesslich kann als Spitzenmodell auch DVDs brennen. Der Laufwerksschacht schmiegt sich fast unsichtbar in das Gehäuse-Rund ein – Windows-Umsteiger gewöhnen sich schnell daran, dass der Knopf zum Ausfahren auf der Tastatur liegt.

An Anschlüssen zur Aussenwelt gibt es ein integriertes 56K-Modem, Ethernet, Firewire und drei USB-Steckplätze. Zwei weitere USB-Anschlüsse – davon einen für die optische Maus – bietet die Tastatur, die in einen stabilen transparenten Rahmen eingefügt ist. Vielschreiber stören sich beim Tippen an den leicht klappernden

Tasten. Die beiden Lautsprecherkugeln sind, natürlich ebenfalls durchsichtig und geben einen ordentlichen Klang ab. Als Betriebssystem wird jetzt standardmässig Mac OS X installiert, für ältere Mac-Programme wird die «Classic»-Umgebung von Mac OS 9 gestartet. Die grafische Oberfläche des neuen Systems mit seinen transparenten Schaltknöpfen passt zum äusseren Design. DVD-Filme spielt Mac OS X inzwischen problemlos ab; allerdings öffnet sich der DVD-Player auch dann, wenn eine Daten-DVD eingelegt wird und somit gar nichts abzuspielen ist. Wird eine DVD-R in den Computer geschoben, öffnet sich ein Dialog zum Vorbereiten des Brennvorgangs. Dann werden die gewünschten Daten mit der Maus auf das Symbol des Datenträgers geschoben – wenn die Kapazität von 4,7 Gigabytes ausgeschöpft wird, dauert der Brennvorgang etwas mehr als eine halbe Stunde.

In den Handel kommt jetzt zunächst das Spitzenmodell iMac Superdrive zum Preis von 2551 Euro. Das Combo-Modell kostet mit 700-MHz-Prozessor, 256 MB RAM und 40-GB-Festplatte 2087 Euro. Das CD-RW-Modell ist in der neuen iMac-Familie mit 1855 Euro am preiswertesten – allerdings muss man hier die Lautsprecher nachkaufen – und soll erst ab Ende März verfügbar sein.

Die bisherigen Knubbel-iMacs mit ihren bunten Farbvarianten werden auch noch verkauft; hier wird das 500-MHz-Modell jetzt für 1159 Euro angeboten.

NACHRICHTEN

Altavista stellt E-Mail-Dienst ein

Der Online-Dienst Altavista stellt zum 31. März seinen kostenlosen E-Mail-Dienst ein. Die rund 400 000 E-Mail-Fächer, die Altavista derzeit noch verwaltet, werden geschlossen. Nach Angaben der Firma, die sich künftig ganz auf ihre Suchmaschine konzentrieren will, werden noch rund 200 000 Mail-Accounts aktiv genutzt. Alle Kunden wurden per E-Mail gebeten, sich einen anderen Anbieter zu suchen.

Suchmaschinen ohne Zielwasser

Suchmaschinen liefern leider nicht immer die Ergebnisse, die man sich von ihnen erhofft. Bis zu 26,4 Prozent Fehler in Form nicht mehr auffindbarer Seiten erwarten den User im Durchschnitt, wenn er die ersten zehn Ergebnisse aufrufen will, wie jetzt die Firma Klaus Schallhorn Omnisearch ermittelt hat. Die Höhe der Fehlerquote hängt davon ab, wo gesucht wird. In der Schweiz kann man bei der Suche mit Search.ch davon ausgehen, dass mehr als 97 Prozent aller gelieferten Ergebnisse richtig sind. Beim Mitbewerber Search11.ch waren es nur acht von zehn der ausgegebenen Adressen.

Creative setzt auf GeForce-4-Chip

Das aus Singapur stammende Unternehmen Creative hat eine neue Modellreihe von Grafikkarten mit dem Nvidia-Chip GeForce 4 aufgelegt. Die mit 149 Euro günstigste Karte 3D Blaster MX420 kann eine Milliarde Texturen-Bildpunkte (Texel) in der Sekunde auf den Bildschirm bringen und verfügt über einen Speicher von 64 MB. Das Spitzenmodell 3D Blaster 3 Titanium 4600 kommt erst Anfang April zu einem Preis von rund 500 Euro auf den Markt – diese Karte für «Extreme-Gamer» hat 128 MB Speicher und verfügt über die neue Pixel- und Vertex-Shader des GeForce-4-Chips für äusserst realistische Oberflächentexturen.

Neue Linux-Ausgabe auf Cebit

Einen grossen Sprung bereitet der europäische Linux-Marktführer SuSE zur Cebit in Hannover vor – zumindest nach der Versionsnummer für das neueste Linux-Paket zu urteilen. Fünf Monate nach dem SuSE Linux 7.3 wird auf der Cebit die Version 8.0 vorgestellt. Die Neuerungen sind im Detail noch nicht bekannt, doch soll es unter anderem eine stark vereinfachte Installation geben.

Hungrige Netz-Kreatur

Der japanische Medienkünstler Atau Tanaka hat im Internet eine virtuelle Kreatur geschaffen, die sich einen Monat lang von Daten ernährt und ständig ihre Gestalt wechselt. Der Körper des Wesens besteht aus Texten, Bildern und Klängen. Ihre Organe sind eine beziehungsreich verknüpfte Datenbank, welche die Eingaben von Teilnehmern der Aktion verdaut.

«Sie will immer mehr, wird grösser, autonomer und schliesslich unbeherrschbar, heisst es beim Sender SWR2, der die Cyber-Performance zusammen mit dem Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe präsentiert. Derzeit wird die Kreatur von Internet-Nutzern mit Klängen und Bildern gefüttert werden – die ebenfalls von ihr verschlungenen Texte stammen von Aeschylus, Goethe oder der Frankenstein-Autorin Mary Shelley. Die Kontaktaufnahme mit den Teilnehmern erfolgt über E-Mail oder SMS. Surftipp: www.frankensteins-netz.de.

Jetzt kommt die E-Mail in den Schredder

Neue Techniken geben Absendern mehr Kontrolle – E-Mail mit Ablaufdatum

Manche Dinge hätte man besser nie geschrieben. Zum Beispiel bei einem Geschäftsprojekt, das dann scheitert. Da gibt es vertrauliche Briefe an ehemalige Partner, Notizen und Dokumente, von denen man plötzlich gerne hätte, dass sie sich in Luft auflösen.

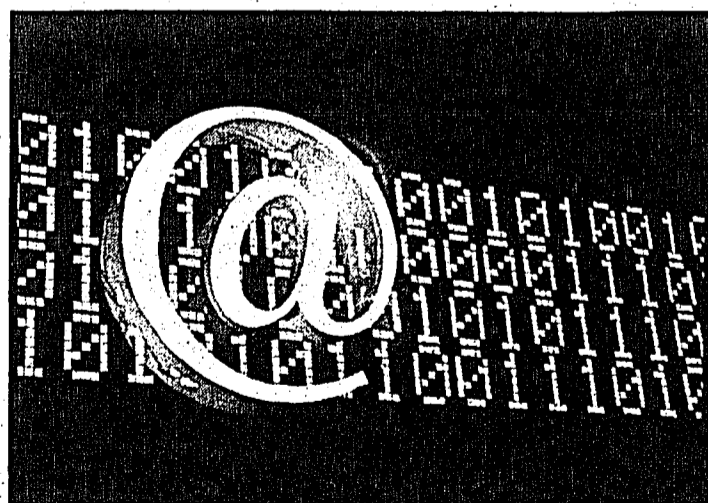
Was bei normalen Schriftstücken schwierig bis unmöglich ist, ist bei E-Mails dank neuer Technik jetzt in Reichweite. Der Absender kann die E-Mail aus der Ferne verschwinden oder auch nach einer vorher festgelegten Zeit automatisch löschen lassen. Das gibt dem Absender eine nie da gewesene Kontrolle über seine Botschaft.

Die Technik ist noch relativ neu, stösst aber auf ein wachsendes Interesse. Nicht zuletzt auch durch das Kartellrechtsverfahren gegen Microsoft, in dem E-Mails von Bill Gates und anderen Managern zu einem wichtigen Beweismittel wurden. Aber die jüngst bekannt gewordene Vernichtung von wichtigen Unterlagen beim Zusammenbruch des US-Energiekonzerns Enron wirft auch Fra-

gen auf, welche Dokumente man zerstören darf und welche man vielleicht sogar aufheben muss, um sich nicht strafbar zu machen.

Bei einer der Schredder-Techniken werden E-Mails verschlüsselt und der Schlüssel dem Empfänger nur eine vorgegebene Zeit zugänglich gemacht. Läuft diese ab, verschwindet die E-Mail. «Der Wettbewerb in der Wirtschaft ist heute so hart, da wollen wir, dass das, was vertraulich sein soll, auch vertraulich bleibt», sagt Doug Hampshire von der Firma Peregrine Systems, die ein solches System herstellt. Andere Verfahren sorgen gar dafür, dass sich die E-Mail selbst zerstört. Der Absender kann auch vorgeben, dass eine E-Mail nicht kopiert oder ausgedruckt werden kann und dass Screenshots des Bildschirms mit der E-Mail blockiert werden.

Das Problem mit den E-Mails ist ihre Hartnäckigkeit. Drückt man auf dem Computer die Löschstaste, dann verschwindet die E-Mail nur aus dem Verzeichnis. Experten können sie meist leicht wiederherstellen.



Wird der Schredder zum Schr@er? Neue Techniken sollen die E-Mail mit einem Ablaufdatum versehen.

Selbst wenn sie nicht mehr auf der Festplatte des Empfängers sein sollte, gibt es genügend Kopien: etwa auf den E-Mail-Servern, die sie auf ihrem Weg passiert hat; auf Sicherungsbändern der Online-Unternehmen überdauern sie Jahre.

Die Sicherungssysteme der Computer werden eigentlich nur dafür entwickelt, um wichtige Daten vor Verlust zu schützen. An rechtliche Auseinandersetzungen und Klagen denkt dabei niemand, sagt Kristin

Nimsger von der Firma Ontrack, die auf die Wiederbeschaffung wichtiger Daten spezialisiert ist, zum Beispiel von zerstörten Festplatten.

Die neuen Verfahren bringen nicht unbedingt mehr Sicherheit, stattdessen wächst die rechtliche Grauzone. Zum Beispiel bei Firmen, die aus finanzrechtlichen Gründen Unterlagen mehrere Jahre aufheben müssen, bei denen sich aber Mitteilungen nach einiger Zeit in Luft auflösen.